

Berufliche Situation und Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern: eine Analyse mit dem Mikrozensus 2000

Diaz-Bone, Rainer; Glöckner, Ulf; Küffer, Anne-Catherine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Diaz-Bone, R., Glöckner, U., & Küffer, A.-C. (2004). Berufliche Situation und Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern: eine Analyse mit dem Mikrozensus 2000. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 27(2), 171-184. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-38254>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Berufliche Situation und Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern

Eine Analyse mit dem Mikrozensus 2000¹

Rainer Diaz-Bone, Ulf Glöckner & Anne-Catherine Küffer

1 Einleitung

In diesem Beitrag soll die berufliche Situation und das Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern anhand der Daten des Mikrozensus 2000 untersucht werden. Sozialwissenschaftler zählen zu den Akademikergruppen, denen – im Unterschied etwa zu Medizinern oder Juristen – kein klares Berufsfeld zugeordnet werden kann. In den letzten Jahren wird die fehlende „Berufsfeldprägnanz“ von Sozialwissenschaftlern allerdings nicht mehr nur als Problem gesehen, sondern auch als ein Vorteil in sich schnell wandelnden Berufsfeldern aufgefasst (Behrendt et al. 2002). Mittlerweile liegen viele Absolventenuntersuchungen vor, die versuchen nachzuhalten, wie den Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge der Eintritt ins Berufsleben gelingt. Absolventenstudien haben das methodische Problem, dass es selten möglich ist, Absolventen älterer Studienjahrgänge nach vielen Jahren in die Untersuchung einzu beziehen und dass sie in der Regel auf die Absolventen einer Universität beschränkt bleiben. Trotz der Vielzahl von Befragungen sozialwissenschaftlicher Absolventen (vorwiegend einzelner Universitäten), beschäftigen diese sich hauptsächlich mit dem *Berufseinstieg* dieser Akademikergruppe (Kromrey 1999). Selten sind jedoch Untersuchungen, die die Gesamtsituation für berufstätige Sozialwissenschaftler im Allgemeinen fokussieren (SuB 1-2/2002; Burkhardt et al. 2002). Dazu zählen einige Untersuchungen, die die Arbeitsmarktstatistiken der Bundesanstalt für Arbeit heranziehen, um die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von Sozialwissenschaftlern zu analysieren (Minks/Filaretow 1993, Stockmann et al. (Hrsg.) 2002). Seit 1987 stellt das Statistische Bundesamt eine Unterstichprobe des Mikrozensus für wissenschaftliche Analy-

1 Dieser Beitrag ist ein Resultat des mehrsemestrigen Projektseminars „Der Arbeitsmarkt von Sozialwissenschaftlern“ (veranstaltet von Helmut Kromrey vom SS 2002 bis SS 2003 an der Freien Universität Berlin).

sen zur Verfügung, womit die Datenlage für die Berufsfeldforschung von Sozialwissenschaftlern entscheidend verbessert wird.

2 Der „scientific use-file 2000“

Der Mikrozensus ist eine jährlich durchgeführte Befragung von ca. 1% der deutschen Bevölkerung in Privathaushalten, die auf einer (geschichteten) Zufallsstichprobe der deutschen Haushalte basiert. Sie wird vom Statistischen Bundesamt konzipiert und von den Statistischen Landesämtern durchgeführt. Grundlage ist das Mikrozensusgesetz, das zur Teilnahme an der Befragung verpflichtet, so dass die Ausschöpfungsquote des Mikrozensus bei ca. 97% liegt. Im Mikrozensus sind damit die Daten von über 800.000 Personen enthalten. Umfang und Ausschöpfungsquote dieser Befragung machen den Mikrozensus zur derzeit besten Datengrundlage für Analysen, die repräsentative Aussagen über die deutsche Bevölkerung erzielen wollen. Der Mikrozensus dient der Fortschreibung der amtlichen Statistik und soll Informationen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der deutschen Bevölkerung bereitstellen. Im Datensatz sind deshalb vorrangig soziodemografische Informationen (Familienstand, Alter usw.) enthalten, sowie Informationen zur Erwerbstätigkeit, zur Bildung und Weiterqualifizierung der Befragten.

Seit Mitte der 1990er Jahre stehen für wissenschaftliche Forschungseinrichtungen Mikrozensusdaten in Form sogenannter „*scientific use-files*“ zur Verfügung.² Diese sind jeweils 70%ige Unterstichproben der Mikrozensen, in denen die personenbezogenen Daten systematisch anonymisiert sind. Alle drei bis vier Jahre wird in der Befragung bei Vorliegen eines Universitäts-/Fachhochschulabschlusses nach der Hauptfachrichtung des Studienabschlusses gefragt. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, die verschiedenen Akademikergruppen nach Fachrichtung zu differenzieren. Auf diese Weise können anhand des Datensatzes für 2000 die „Sozialwissenschaftler“ identifiziert werden.³ Der „*scientific use-file*“ für das Jahr 2000 beinhaltet insgesamt

2 Siehe dafür die Informationen der Abteilung „Mikrodaten“ beim Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim unter www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/index.htm (Zugriff 24.02.04).

3 Die Frage nach der Hauptfachrichtung wurde 1989, 1993, 1996 und 2000 gestellt. Die Klassifizierung der Hauptfachrichtung im Mikrozensus 2000 hat sich im Vergleich zu den ersten drei genannten Mikrozensen differenziert, da nun die vorher verwendete Kategorie „Sozialwissenschaftler“ in „Sozialwissenschaftler“ (darunter fallen Absolventen der Studiengänge Sozialwissenschaften, Soziologie und Sozialkunde) und „Politikwissenschaftler“ (darunter fallen Absolventen der Studiengänge Politikwissenschaft und Politologie) unterteilt wurde, was einen Vergleich der beiden Gruppen möglich macht. Nachdem geprüft wurde, dass für die Fragestellung dieser Analyse keine bedeutsamen Unterschiede vorhanden sind, wurden diese beiden Gruppen hier zur Gruppe der „Sozialwissenschaftler“ zusammengefasst. Nicht in diese Gruppe gehören Absolventen anderer sozialwissenschaftlicher Fächer wie Publizistik oder Medien- und Kommunikationswissenschaft, für die eine eigene Kategorie im Mikrozensus vorhanden ist.

Informationen zu einer halben Million Personen (503.185 Fälle). Von den darin enthaltenen 41.836 Akademikern sind 429 Sozialwissenschaftler.⁴

3 Berufliche Situation

Um die „berufliche Situation“ von Sozialwissenschaftlern empirisch zu beschreiben, kann man verschiedene Dimensionen heranziehen, denn der Begriff ist ein semantisch mehrschichtiges Konzept. Die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern kann anhand vieler Aspekte wie dem Verdienst, der inhaltlichen Adäquanz der Tätigkeiten, der eingenommenen Positionen, der Art des Arbeitsvertrages sowie der Arbeitszeit beschrieben werden. Insbesondere das Erwerbseinkommen gilt als eine zentrale Statusdimension und ist maßgeblich nicht nur für die gesellschaftlichen Partizipations- und Konsummöglichkeiten, sondern auch für die soziale Absicherung (Sozialversicherungen) relevant.

Aber die Datenlage setzt einige Grenzen. Bereits die wichtige Dimension des allein durch die berufliche Tätigkeit erzielten Einkommens lässt sich mit dem Mikrozensus nicht abbilden. Denn erfragt wurde die Summe aus verschiedensten Einkommensarten, so dass das Erwerbseinkommen aus der beruflichen Tätigkeit als getrennte Information nicht vorliegt und diese Dimension in dieser Analyse ausgeklammert werden musste (siehe aber dafür den Beitrag von Berger/Kriwy in diesem Heft). In diesem Beitrag steht im Folgenden die Untersuchung der Sozialwissenschaftler als Gruppe im Vordergrund. Als Bezug wird die Akademikergesamtheit herangezogen. Damit ergibt sich ein Bild, wie die Sozialwissenschaftler vom Durchschnitt aller Akademiker abweichen.

Eine erste wichtige Größe für die Beschreibung der beruflichen Situation von Sozialwissenschaftlern ist deren spezifische Arbeitslosenquote. Lange Zeit hing gerade Soziologen der Ruf nach, dass diese in einem hohen Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen seien. Anhand des Mikrozensus lässt sich eine Arbeitslosenquote unter Sozialwissenschaftlern von 6,93% für das Jahr 2000 errechnen. Damit stellt sich die Situation weniger drastisch dar. Dennoch liegt damit die Arbeitslosenquote bei Sozialwissenschaftlern immer noch um ca. 57% höher als bei dem Durchschnitt der Akademiker (wo sie 4,41% beträgt). Allerdings weichen diese Zahlen von denen der amtlichen Statistik ab.⁵

Berechnet man den Durchschnitt der berichteten wöchentlichen Arbeitszeit (einschließlich Überstunden) einmal für die vollzeitbeschäftigten und zum anderen für die

4 Die Fallzahlen wurden für die folgenden Auswertungen nicht mit den mitgelieferten Hochrechnungsfaktoren gewichtet. Letztere dienen der Anpassung der Zahlen an die der amtlichen Bevölkerungsstatistik (Heidenreich 1994; Schimpl-Neimanns 1998, S. 115).

5 „Die spezifische Arbeitslosenquote der Sozialwissenschaftler lässt sich aufgrund einer ungenauen Datenlage kaum ermitteln. Sie wird in der Regel etwas höher als die Quote der Uni-Absolventen geschätzt und liegt bei 6% (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit, Arbeitsmarktinformation 2000).“ (Behrendt et al. 2002, S. 188).

teilzeitbeschäftigten Sozialwissenschaftler, so weichen die Mittelwerte nur geringfügig von denen der Akademikergesamtheit ab. Das arithmetische Mittel beträgt für die teilzeitbeschäftigten Sozialwissenschaftler 18,79 Stunden und für die vollzeitbeschäftigten Sozialwissenschaftler 43,21 Stunden. Im Vergleich zur teilzeitbeschäftigten Akademikergesamtheit (18,96 Stunden) sieht man, dass Sozialwissenschaftler bei Teilzeitbeschäftigung gleich lang arbeiten. Hingegen lässt sich hinsichtlich der Vollzeittätigkeit ein Unterschied feststellen: Akademiker arbeiten im Durchschnitt 44,23 Stunden und somit eine Stunde mehr als die vollzeitbeschäftigten Sozialwissenschaftler.

Wie sich in der Berufsfeldforschung über Sozialwissenschaftler abzeichnet, nimmt der Anteil der Sozialwissenschaftler im öffentlichen Sektor kontinuierlich ab (Brüderl/Reimer 2002; Körner/Weiß 2003). Im Jahr 2000 sind 39,2% der Sozialwissenschaftler im öffentlichen Sektor beschäftigt (Akademikergesamtheit 36,3%). Damit sind die Sozialwissenschaftler in dieser Hinsicht eine durchschnittliche Akademikergruppe.

Von den abhängig beschäftigten Sozialwissenschaftlern sind 22,7% befristet angestellt. Hier weichen die Sozialwissenschaftler deutlich von der Gesamtheit der abhängig beschäftigten Akademiker ab, von der nur 11,7% befristet beschäftigt ist.

Differenziert man nun zusätzlich nach Teilzeit- und Vollzeittätigkeit (Tab. 1), zeigt sich, dass in der Gesamtgruppe der abhängig beschäftigten Akademiker, die teilzeitbeschäftigt sind, der Anteil der befristeten Arbeitsverträge 20,1% beträgt (im Vergleich zu 10,5% bei den Vollzeittätigen). Betrachtet man die Anteile der befristeten Arbeitsverträge bei den Sozialwissenschaftlern, so liegen diese im Vergleich jeweils höher (allerdings fällt die Differenz bei den Teilzeitbeschäftigten geringer aus).

Tab. 1: Vertragsart nach Vollzeit-/Teilzeittätigkeit (Angaben in Prozent)

Arbeitsvertrag		Sozialwissenschaftler	Gesamtheit
Vollzeit	befristet	21,8%	10,5%
	unbefristet	78,2%	89,5%
	Total	100% (n=238)	100% (n=22.758)
Teilzeit	befristet	27,5%	20,1%
	unbefristet	72,5%	79,9%
	Total	100% (n=40)	100% (n=3.703)

Im Folgenden werden nur vollzeitberufstätige Sozialwissenschaftler (das sind im Datensatz 276 von 429) betrachtet, weil u. E. erst hiermit die Möglichkeit vorliegt, die Berufschancen im vollen Umfang wahrzunehmen. Ein Grund für die Teilzeittätigkeit ist oftmals, dass andere Lebensorientierungen (wie die Kindererziehung) als vorrangig gesehen werden. Allerdings werden damit diejenigen Personen ausgeblendet, die gerne vollzeitberufstätig wären, aber auf dem Arbeitsmarkt nur eine Teilzeitstelle

finden. (Die Berücksichtigung der beruflichen Situation von Teilzeitbeschäftigten sowie der Gründe für Teilzeitbeschäftigung würde eine eigene Analyse erfordern.)

Die Analyse einer inhaltlich adäquaten beruflichen Tätigkeit ist schon für eine Primäruntersuchung nur schwer zu realisieren. Denn wie hält man nach, dass eine Person einer ihrer Ausbildung nach inhaltlich adäquaten Tätigkeit auch im Beruf nachgehen kann? Berufsbezeichnungen, die in Befragungen erhoben werden, können kaum das Spektrum und die Schwerpunkte der tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten erfassen. Hier wären unter anderem inhaltliche Qualifikationsprofile (wie sie durch Studienschwerpunkte, die Themen der Abschlussarbeiten, die Art der absolvierten Praktika beschreibbar sind) abzugleichen mit detaillierten Beschreibungen des inhaltlich-thematischen Tätigkeitsspektrums am Arbeitsplatz. Beides liegt mit einem solchen Datensatz der amtlichen Statistik nicht vor. Eine Möglichkeit, die Angemessenheit der beruflichen Situation dennoch zu untersuchen, ist die, nach der so genannten *Niveauadäquanz* zu fragen. Zu diesem Zweck wird die Strategie der Erfassung von Niveauadäquanz von *Plicht/Schreyer* (2002) aufgegriffen. Diese Strategie verbindet die Information über die im Unternehmen eingenommene Position mit der Information, ob diese in einem akademischen Beruf, in einem Mischberuf oder in einem nicht-akademischen Beruf eingenommen wird. Da der Sachverhalt „Niveauadäquanz“ nur unscharf erfasst werden kann, schlagen *Plicht/Schreyer* (2002) vor, sowohl eine „strengere“ (Obergrenze) als auch eine „weniger strenge“ (Untergrenze) Festlegung durchzuführen. Demnach sind zwischen 26,7 und 30,1% der Sozialwissenschaftler nicht niveauadäquat beschäftigt, im Vergleich zu 19,9 bis 23,4% der Akademiker insgesamt. Damit können Sozialwissenschaftler nicht im selben Maße einer niveauadäquaten Beschäftigung nachgehen wie der Durchschnitt der Akademiker.

4 Das Tätigkeitsfeld

Hier wird der Begriff „Tätigkeitsfeld“ eingeführt, um damit die Sozialwissenschaftler darauf hin zu verorten, was und wo sie arbeiten. Denn allein mit der Berufsbezeichnung ist noch nicht ausgewiesen, was die Tätigkeiten sind, denen eine Person beruflich nachgeht. Ein selbstständiger Schreiner kann beispielsweise in seiner Schreinerei deutlich mehr Zeit auf die Geschäftsführung (Buchhaltung, Einkauf etc.) verwenden als auf sein „Kerngeschäft“, nämlich das Handwerken in Sachen Holz. Berufsbezeichnungen sind eben nur nominale Kategorien. Auch die Nennung der Branche alleine informiert nicht ausreichend über Arbeitsinhalt und Tätigkeitsspektrum. Die Branchenzuordnung einer berufstätigen Person erfolgt, indem der Betrieb nach dessen volkswirtschaftlichem Schwerpunkt eingeordnet wird. Beispiel: Ein Schreiner, der in den Laborwerkstätten einer Universität Versuchsaapparaturen für technische Experimente herstellt, wird dem Wissenschaftsbereich, nicht dem verarbeitenden Gewerbe zugeordnet. Im Rahmen der Befragung des Mikrozensus wurde zwar nicht das konkrete Tätigkeitsspektrum erhoben, aber zumindest wurde nach der „überwiegend ausgeübten Tätigkeit“ gefragt. Die Analyse des Tätigkeitsfeldes als kombinierte Be-

trachtung der drei Dimensionen „überwiegend ausgeübte Tätigkeit“, „Beruf“ und „Branche“ soll einen umfassenderen Eindruck vom inhaltlichen Tätigkeitsspektrum vermitteln, als dies jede der drei Dimensionen für sich leisten könnte.

4.1 Überwiegend ausgeübte Tätigkeit

Die *überwiegend ausgeübte Tätigkeit* wurde für den Mikrozensus 2000 durch die Frage ermittelt: „Welche Tätigkeit üben Sie schwerpunktmäßig aus?“ Dabei standen den befragten Personen unter sieben übergeordneten Tätigkeitsbereichen insgesamt 20 Tätigkeits-Kategorien zur Beantwortung zur Verfügung. Da sich einige dieser Antwortmöglichkeiten zur Beurteilung des Tätigkeitsfeldes von Sozialwissenschaftlern als irrelevant erwiesen, wurde die Zahl der Kategorien reduziert und im Zuge der Untersuchung eine neue Klassifikation mit zehn Tätigkeitsbereichen generiert.

Tab.2: Verteilung nach überwiegend ausgeübter Tätigkeit (Angaben in Prozent)

überwiegend ausgeübte Tätigkeit	Sozialwissenschaftler	Gesamtheit
erziehen, lehren, ausbilden	15,3%	17,1%
Management, Leitungs-/Führungstätigkeiten	14,2%	13,4%
beraten, informieren	13,5%	6,8%
künstlerisch, journal., unterhaltende Tätigkeiten	10,9%	2,3%
Schreibarbeit, Buchführung, EDV	9,5%	8,5%
forschen, entwickeln, gestalten	9,5%	16,6%
werben, Marketing, PR	6,2%	3,2%
Gesetze/Vorschriften anwenden, auslegen	5,8%	7,2%
helfen, pflegen	5,1%	9,8%
sonstige Tätigkeiten	10,2%	14,9%
Total	100,0% (n=275)	100,0% (n=27.417)

Im Vergleich fällt auf, dass die Tätigkeits-Kategorien „beraten, informieren“ und der „künstlerischen, journalistischen, unterhaltenden Tätigkeiten“ für Sozialwissenschaftler einen höheren Anteil aufweisen als dies für den Durchschnitt der Akademiker der Fall ist. Darüber hinaus ist die vergleichsweise geringe Affinität zum „forschen, entwickeln, gestalten“ von sozialwissenschaftlichen Absolventen bemerkenswert. Zwar ist der Hochschulsektor seit langem nicht mehr der bevorzugte Arbeitgeber von Sozialwissenschaftlern, allerdings wären auch außerhalb der Universitäten mehr Sozialwissenschaftler wegen der als Qualifikationsmerkmal oft angeführten Methodenkompetenzen in der Kategorie der forschenden Tätigkeiten zu vermuten gewesen.

4.2 Beruf

Die im Mikrozensus enthaltene Variable zum jetzigen Beruf der befragten Person wurde mit der Frage „Welchen Beruf üben Sie aus?“ offen abgefragt. Insbesondere

die Vielzahl der Angaben machte eine nachträgliche Klassifikation der Berufsbenennungen notwendig,⁶ d.h. die Antworten wurden im Anschluss an die Befragung von Mitarbeitern der statistischen Landesämter in die „Klassifikation der Berufe“ aus dem Jahr 1992 (KldB'92) übertragen.⁷ Da die entsprechende Variable im Mikrozensus 2000 immer noch über 300 verschiedene Berufsbezeichnungen als Ausprägungen enthält, wurde die KldB'92 zu einer Berufsklassifikation mit zehn Ausprägungen vereinfacht, d. h. reklassifiziert. Hiermit wurde nicht nur versucht, die Komplexität der Klassifikation zu verringern, sondern auch die Auswertung übersichtlich zu gestalten, wobei jedoch auch hier dem Klassifikationsprinzip der KldB'92, Berufe nach Tätigkeitsverwandtschaft zu gruppieren, gefolgt wurde.

Tab. 3: Verteilung nach Berufen (Angaben in Prozent)

Berufe	Sozialwissenschaftler	Gesamtheit
Wissenschaftler	13,0	4,2
Lehrer	10,5	15,2
Sozial-, Erzieher-, Gesundheitsberufe	9,1	12,1
Verwaltung	7,6	4,6
Unternehmensleitungsberufe	7,6	7,3
Kaufmännische Berufe	13,4	10,9
Unternehmensberater	3,6	1,7
Medienberufe	12,7	1,9
Sonst. Dienstleistungsberufe ⁸	13,0	12,0
Sonstige Berufe	9,4	30,1
Total	100,0 (n=276)	100,0 (n=27.612)

Die Verteilung der Sozialwissenschaftler auf die beruflichen Kategorien ist relativ gleichmäßig. Erwartbar war, dass im Vergleich zum Durchschnitt der Akademiker häufiger der Wissenschaftlerberuf und Verwaltungsberufe genannt wurden. Bemerkenswert sind die im Vergleich stärkere Vertretung der Medienberufe und der kaufmännischen Berufe. Hingegen sind die Sozialwissenschaftler in der Berufskategorie „Unternehmensberater“ (3,6%) eher unterdurchschnittlich besetzt. Eine relative Häufigkeit von 10,5% der Sozialwissenschaftler in der Berufskategorie „Lehrer“ scheint auf den ersten Blick unerwartet.⁹ Man muss jedoch bedenken, dass insbesondere an

6 „Im Hinblick auf die KldB 1992 hatte das Statistische Bundesamt insgesamt 29.500 Berufsbenennungen zu klassifizieren, die sie entsprechend ihrer hierarchischen Gliederung in 2.287 Berufsklassen, 369 Berufsordnungen, 88 Berufsgruppen, 33 Berufsabschnitte und 6 Berufsbereiche einordnete“ (Brauns et al. 2000, S. 16).

7 Diese Einteilung ist ein von der amtlichen Statistik entwickeltes nationales Instrument zur Klassifizierung von Berufen, wobei hier die Artverwandtschaft von Berufen allein über die Tätigkeiten erschlossen wird (Frietsch/Wirth 2001).

8 Hier finden sich viele Berufsbezeichnungen mit jeweils nur wenigen Fällen, darunter: Sekretäre, Datenverarbeitungsberufe, Hoteliers/Gastwirte u. dergl.

9 Hierunter fallen nicht nur die Lehrer der verschiedenen Schulformen, sondern auch „Hochschullehrer/innen und verwandte Berufe“ sowie „Fahr- und Verkehrslehrer/innen“ und „sonstige Lehrer“.

Berufsschulen nicht nur Lehramtsabsolventen tätig sind, sondern vielmehr Absolventen unterschiedlicher (also auch sozialwissenschaftlicher) Fachrichtungen mit zusätzlichem Pädagogikstudium.

4.3 Branche

Die Variable zur Branche im Mikrozensus 2000 basiert auf der „Klassifizierung der Wirtschaftszweige“ aus dem Jahr 1993 (WZ'93). Innerhalb dieser Klassifizierung werden über 200 Wirtschaftszweige nach ihren speziellen wirtschaftlichen Schwerpunkten in übergeordneten Klassen zusammengefasst, um ihre wirtschaftliche Tätigkeit einheitlich zu erfassen.¹⁰ Die Branchenzugehörigkeit wurde über die Frage „Welchem Wirtschaftszweig gehört der Betrieb an, in dem Sie tätig sind?“ zunächst offen durchgeführt und nachträglich (wie bei den Berufen) den Branchen-Kategorien der WZ'93 zugeordnet. Die große Anzahl der in der WZ'93 vorhandenen Branchen-Kategorien erforderte wieder eine Reklassifikation (Zusammenfassung) der Ausprägungen zugunsten einer vereinfachten Klassifikation mit neun verschiedenen Branchen.

Tab. 4: Verteilung nach Branche (Angaben in Prozent)

Branche	Sozialwissenschaftler	Gesamtheit
Hochschule und Forschung	8,7	4,2
Bildung, Gesundheit und Soziales	21,4	24,4
Gebietskörperschaften	18,1	11,7
Parteien, Kirchen, Verbände	3,6	2,3
Kultur, Verlage, Medien	13,4	3,5
Beratung, Marktforschung, Werbung	6,9	5,3
Handel, Kredit, Versicherungen	6,5	9,6
Sonstige Dienstleistung	16,7	15,1
produzierendes/verarbeitendes Gewerbe	4,7	23,8
Total	100,0 (n=276)	100,0 (n=27.584)

Die wichtigsten Branchen für Sozialwissenschaftler sind „Bildung, Gesundheit und Soziales“, „Gebietskörperschaften“, die heterogene Branchenkategorie „sonstige Dienstleistungen“ sowie der Bereich „Kultur, Verlage, Medien“. Überrepräsentiert sind Sozialwissenschaftler in der Verwaltung („Gebietskörperschaften“), besonders auffallend ist jedoch der Bereich „Kultur, Verlage, Medien“, in dem die Akademiker insgesamt nur mit 3,5% zu vertreten sind. Deutlich unterrepräsentiert sind Sozialwissenschaftler in den Branchen „produzierendes/verarbeitendes Gewerbe“. Bei dem im Vergleich höheren Anteil von Sozialwissenschaftlern im Bereich „Hochschule und Forschung“ wirkt sich offenbar die ihnen nachgesagte Methodenkompetenz aus.

10 Diese Klassifikation baut auf der Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft NACE Rev. 1 auf (Statistisches Bundesamt 1994).

4.4 Die Struktur des Tätigkeitsfeldes

Wollte man das Tätigkeitsfeld der Sozialwissenschaftler anhand einer Tabelle analysieren, erhielte man bei den drei hier herangezogenen Dimensionen entsprechend eine dreidimensionale Tabelle, die wenig anschaulich wäre. Um die Dimensionen des Tätigkeitsfeldes dennoch in anschaulicher Weise und im Zusammenhang analysieren zu können, wurde eine multiple Korrespondenzanalyse durchgeführt.¹¹ Mit diesem Verfahren soll das Tätigkeitsfeld der Sozialwissenschaftler in einer zweidimensionalen Grafik dargestellt und interpretiert werden. In dieser Grafik werden dabei nicht die berufstätigen Personen zueinander verortet. Stattdessen werden die hier unterschiedenen zehn Berufs-Kategorien, die zehn Tätigkeits-Kategorien und die neun Branchen-Kategorien räumlich so zueinander ins Verhältnis gesetzt, dass ähnliche Kategorien näher beieinander liegen, unähnliche Kategorien entfernt zueinander liegen.¹² Man sieht in der Grafik (Abb. 1), wie sich die Kategorien in den Regionen des Tätigkeitsfeldes von Sozialwissenschaftlern verteilen und welche Kategorien sich an den entgegengesetzten Seiten zu Oppositionen bündeln. Um besser identifizieren zu können, zu welchen Variablen die in der Grafik verteilten Kategorien gehören, sind die BRANCHEN in Großbuchstaben, die *überwiegend ausgeübten Tätigkeiten* kursiv und die Berufe normal gesetzt. Der Vorteil der Korrespondenzanalyse gegenüber einer wenig übersichtlichen tabellarischen Darstellung ist, dass das Tätigkeitsfeld als Feld anschaulicher visualisiert wird. Dann kann sich zeigen, ob und wie das Tätigkeitsfeld in Teilbereiche untergliedert ist. Zum anderen soll die Korrespondenzanalyse die Organisationsprinzipien, die das Tätigkeitsfeld strukturieren (grafisch werden diese durch die beiden Achsen repräsentiert), identifizieren helfen.

Das Tätigkeitsfeld der Sozialwissenschaftler ist im Jahre 2000 untergliedert in drei Teilbereiche:

(1) Die „Medienberufe“, die „künstlerischen, journalistischen Tätigkeiten“ und die Branchenkategorie „Kultur, Verlage, Medien“ liegen sehr weit von den restlichen Kategorien entfernt und sind deshalb nicht mehr geplottet. Dieser Teilbereich setzt sich am deutlichsten vom restlichen Feld ab, diese drei Kategorien liegen eng zusammen und als Gruppe weit vom Rest entfernt.¹³

11 Für eine Darstellung der Korrespondenzanalyse siehe Blasius (2001). Verwendet wurde hier die Prozedur MCA im Statistikprogramm STATA 8.0.

12 Das in der Korrespondenzanalyse verwendete Distanzmaß ist die gewichtete Chi-quadrat-Distanz (Blasius 2001). Als metrische Distanzen (in der grafischen Lösung) definiert sind dabei nur die Distanzen zwischen den Kategorien je einer Variablen. Zur Problematik der Interpretation von Korrespondenzanalysen siehe Gabler (1993).

13 Die zugehörigen (x;y)-Koordinaten sind „Verlage, Kultur, Medien“ (1,893;-0,41), „Medienberufe“ (1,978;-0,502), „künstl., journal., unterhaltende Tätigkeiten“ (2,170;-0,513).

Abb. 1: Tätigkeitsfeld der Sozialwissenschaftler (2000)

Wenn Sozialwissenschaftler in der Branche „Kultur, Verlage, Medien“ berufstätig sind, dann besteht deren überwiegend ausgeübte Tätigkeit eben nicht im Management oder im Marketing, sondern sie sind hier künstlerisch, journalistisch oder unterhaltend tätig. Auch nehmen sie hier keine beratenden oder kaufmännischen Berufe ein, sondern geben Medienberufe an. Die hier arbeitenden Sozialwissenschaftler weichen im gesamten Tätigkeitsfeld am deutlichsten ab vom Durchschnitt (der grafisch durch den Kreuzungspunkt der beiden Achsen repräsentiert wird).

(2) Ein zweiter Teilbereich findet sich um die Branchen-Kategorien „Bildung, Gesundheit, Soziales“ und „Hochschule und Forschung“ organisiert. Hier kommen die Tätigkeitsaspekte zusammen, die mit Lehre, Pflege, aber auch mit Forschung und Entwicklung zu tun haben. (Dass in diesem Teilfeld zwei thematische Bereiche wie Bildung/Gesundheit/Pflege einerseits sowie Wissenschaft/Forschung andererseits zusammenkommen, hängt auch mit der Klassifizierung der überwiegend ausgeübten Tätigkeiten im Mikrozensus und der hier im nachhinein durchgeführten Reklassifizierung der WZ'93 zusammen, so dass man hier ein Klassifikationsartefakt vermuten kann: Wären die Branchen-Kategorien feiner untergliedert würde dieser Teilbereich in zwei Bestandteile auseinanderfallen. Hinsichtlich der Tätigkeiten lässt aber bereits der Mikrozensus keine feinere Einteilung zu: Eine grobe Tätigkeits-Kategorie wie „erziehen, lehren, ausbilden“ trägt so in der Analyse zur Verklammerung dieser beiden thematischen Bereiche bei.)

(3) Ein dritter großer Teilbereich liegt oberhalb der horizontalen Achse. Dieser thematisch umfassendste Bereich konzentriert sich um die Verwaltung, die Verbände und die Privatwirtschaft (inkl. Dienstleistungen). Bei genauerer Betrachtung scheint sich hier eine Unterteilung abzuzeichnen: im unteren Bereich findet sich die öffentliche Verwaltung, im oberen Bereich die Privatwirtschaft.

Was sind nun im Jahr 2000 die organisierenden Prinzipien des Tätigkeitsfeldes der Sozialwissenschaftler? Anders formuliert: Welche Hauptdimensionen, die durch die beiden eingezeichneten Achsen grafisch dargestellt werden, sind verantwortlich für diese Einteilung des Tätigkeitsfeldes? Hier wird folgende Interpretation für die beiden organisierenden Prinzipien vorgeschlagen: (1) In der horizontalen Dimension (die ca. 40% der Streuungsinformationen erklärt) schlägt sich nieder, dass der Medienbereich weit entfernt vom restlichen Feld liegt. Die horizontale Achse repräsentiert also weniger ein inhaltliches Prinzip, als vielmehr den Sonderstatus der Medien im Tätigkeitsfeld. (2) In der vertikalen Dimension (die den zweitgrößten Streuungsanteil von fast 30% erklärt) drückt sich ein Gegensatz zwischen Ökonomie und Verwaltung (oben) und der Kultur und dem Gemeinwesen (unten) aus.

5 Schlussbemerkung

Die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern, soweit sie sich anhand des *Scientific uses-files 2000* rekonstruieren lässt, zeigt, dass Sozialwissenschaftler hinsichtlich einiger der hier herangezogenen Dimensionen (insbesondere Arbeitslosigkeit, Be-

schäftungsverhältnis, Niveauadäquanz der Beschäftigung) schlechter gestellt sind, als der Durchschnitt der Akademiker. Dennoch handelt es sich u. E. nicht um eine Problemgruppe unter den Akademikern. Dafür spricht das zum Teil nur geringe Ausmaß der Abweichung.

Sozialwissenschaftler sind hinsichtlich der Berufstätigkeit eine heterogene Gruppe. Die Korrespondenzanalyse zeigt, dass sich mit Hilfe der vorliegenden Informationen und der (hier vorgenommenen Re-)Klassifikationen drei Teilfelder im Tätigkeitsfeld der Sozialwissenschaftler erkennen lassen.

Der Mikrozensus stellt eine der besten verfügbaren Datengrundlagen für Sekundäranalysen dar. Aber auch hier bleiben die Nachteile einer Sekundäranalyse: Klassifikationen in amtlichen Datensätzen sind eben an den Analyseinteressen der amtlichen Statistik orientiert, was sich hier nachteilig bei den Tätigkeits-Kategorien ausgewirkt hat, die noch zu grob sind. Die weiter verfeinernde Analyse der Tätigkeitsbereiche würde voraussetzen, dass insbesondere die Tätigkeits-Kategorien im Mikrozensus in differenzierterer Form vorlägen.

An die hier vorgelegten Befunde kann ein Vergleich mit ausgewählten Akademikergruppen, deren Tätigkeitsfeld sich mit dem von Sozialwissenschaftlern überschneidet, anschließen. Hier würde sich dann zeigen, ob die Situation „benachbarter“ Akademikergruppen ähnlich ist. Interessant wäre, ob andere Akademikergruppen eine ähnlich große Verbreitung über verschiedenste Berufe, Tätigkeiten und Branchen aufweisen können wie Sozialwissenschaftler.

Literatur

- Behrendt, Erich; Kallweit, Hauke; Kromrey, Helmut, 2002: Primat der Theorie? Arbeitsmarkt, Qualifikationen und das Image der Soziologie. In: Stockmann, Reinhard; Meyer, Wolfgang; Knoll, Thomas (Hrsg.), S. 187-197.
- Blasius, Jörg, 2001: Korrespondenzanalyse. München: Oldenbourg.
- Brauns, Hildegard; Haun, Dietmar; Steinmann, Susanne, 2000: Die Konstruktion eines international vergleichbaren Klassenschemas (EGP). In: ZUMA-Nachrichten 46, S. 15-20.
- Brüderl, Josef; Reimer, David, 2002: Soziologinnen und Soziologen im Beruf. In: Stockmann, Reinhard; Meyer, Wolfgang; Knoll, Thomas (Hrsg.), S. 199-214.
- Burkhardt, Anke; Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich, 2000: „Hochschulstudium und Beruf – Ergebnisse von Absolventenstudien“. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Frietsch, Rainer; Wirth, Heike 2001: Die Übertragung der Magnitude-Prestigeskala von Wegener auf die KldB. In: ZUMA-Nachrichten 48, S. 139-163.
- Gabler, Siegfried, 1993: Die grafische Darstellung in der Korrespondenzanalyse. In: ZUMA-Nachrichten 32, S. 22-37.
- Heidenreich, Hans-Joachim, 1994: Hochrechnung des Mikrozensus ab 1990. In: Gabler, Siegfried; Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen; Krebs, Dagmar (Hrsg.): Gewichtung in der Umfragepraxis. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 112-113.
- Körner, Tobias; Weiß, Markus, 2003: Berufliche Einsatzfelder und beruflicher Erfolg von Sozialwissenschaftlern. Diplomarbeit. Berlin.

- Kromrey, Helmut (1999): Diplomsoziologie – und was dann? In: Grün, Dieter (Hrsg.): Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS-Papers 2, S. 43-62. (<http://userpage.fu-berlin.de/~kromrey/Materialien/verbleib.pdf>, Zugriff 24.02.04).
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften – Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Plicht, Hannelore; Schober, Karen; Schreyer, Franziska, 1994: Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 27. Jg. (3), S. 177-204.
- Plicht, Hannelore; Schreyer, Franziska, 2002: Methodische Probleme der Erfassung von Adäquanz der Akademikerbeschäftigung. In: Kleinherz, Gerhard (Hrsg.), 2002: IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Nürnberg, S. 531-543.
- Schimpl-Neimanns, Bernhard, 1998: Analysemöglichkeiten des Mikrozensus. In: ZUMA-Nachrichten 42, S. 91-119.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1994: Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen. Ausgabe 1993. Stuttgart.
- Stockmann, Reinhard; Meyer, Wolfgang; Knoll, Thomas (Hrsg.), 2002: Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

Dr. Rainer Diaz-Bone
Institut für Soziologie
Freie Universität Berlin
Garystr. 55
14195 Berlin
Tel.: ++49.30.838-57620
eMail: diazbone@zedat.fu-berlin.de

Dr. Rainer Diaz-Bone, Dipl.-Soz.-Wiss., Jg. 1966, wiss. Assistent im Bereich Methodenlehre und Statistik, Institut für Soziologie, FU Berlin. Arbeitsschwerpunkte: empirische Kultur- und Lebensstilforschung, Methoden der empirischen Sozialforschung. Aktuelle Veröffentlichung: Diaz-Bone, Rainer, 2003: Milieumodelle und Milieustrumente in der Marktforschung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (4), S. 365-380.

Ulf Glöckner
Richard-Sorge-Str. 31
10249 Berlin
Tel.: ++49.30.42808183
eMail: ulf.gloeckner@gmx.net

Ulf Glöckner, Jg. 1976, studiert Soziologie an der FU Berlin. Aktuelle Veröffentlichung: Glöckner, Ulf; Küffer, Anne-Cathérine; Rothe, Katja; Körner, Tobias; Weiß, Markus 2003: Tätigkeitsfeld und berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern. Paper präsentiert auf der 3. Nutzerkonferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“, Mannheim: ZUMA. (http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/documents/Veranstaltungen/Nutzerkonferenz2003/paper/text_gloeckner_etal.pdf, Zugriff 24.02.04)

Anne-Cathérine Küffer
Falckensteinstr. 41
10997 Berlin
Tel.: ++49.30.83202720
eMail: ackuffer@gmx.de

Anne-Cathérine Küffer, Jg. 1979, studiert Soziologie an der FU Berlin. Aktuelle Veröffentlichung: Glöckner, Ulf; Küffer, Anne-Cathérine; Rothe, Katja; Körner, Tobias; Weiß, Markus 2003: Tätigkeitsfeld und berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern. Paper präsentiert auf der 3. Nutzerkonferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“, Mannheim: ZUMA. (http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/documents/Veranstaltungen/Nutzerkonferenz2003/paper/text_gloeckner_etal.pdf, Zugriff 24.02.04)